

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neuer Tractat Von denen Canarien-Vögeln, Welcher
zeigt, Wie dieselben aufzuziehen und mit Nutzen so zu
paaren seyn, daß man schöne Junge von ihnen haben
kan, Nebst verschiedenen Curieusen ...**

Hervieux de Chanteloup, J.-C.

Leipzig, 1730

VD18 12495921

Von der Wachtel.

urn:nbn:de:gbv:45:1-14909

Von der Wachtel.

Die Wachtel ist ein bekannter Vogel, der Farbe nach denen Feld- und Rebhühnern ähnlich, nemlich bräunlich, wie fast alle die Vögel haben, die auf den Staube der Erden liegen.

Es hat die Wachtel vor andern Vögeln einen grossen Kopff und Kehle, nahe bey den Magen unten her; Die Galle ist ihnen an einem Theil an die Nieren und am andern Theil am Eingeweid angewachsen, wie bey den Fasanen. So hat auch das Männlein von denen Wachteln, nach der Grösse seines Leibes ungemeyne grosse Testiculos, daher sie auch solche Geilheit haben, als kein anderer Vogel, wie dann viele wollen wahrgenommen und observiret haben, daß wenn dieser Vogel mit Pfeiffen ins Garn gelocket ist, derselbe aus grosser Begierde, wenn er an einer Kröte kommen, sie nicht anders, als wenn er eine Wachtel-Huhn hätte, betreten haben soll; daher auch manche keine Wachteln essen wollen, weil sie auch sonst in ihrer gewöhnlichen grossen Geilheit, darinnen sie ganz toll und unsinnig sich nach den Weiblein sehnen und herum lauffen, und allerhand giftiges Ungeziefer anfallen, und mit ihnen coiren wolten: Dieses ist gewiß, daß sie sich vielmahl auf einen grauen Erden-Kloß setzen, und als wenn es das Weiblein wäre

wäre zu handeln pflegen. Wer aber sich hieran nicht lehren, oder solches nicht glauben will, der kan solche gar wohl essen, zumahl sie eine liebliche köstliche Speise abgeben. *224*

Siehe haben auch einen König unter sich, welcher Ortygometra genannt, und daher den Nahmen König erhalten hat, weiln derselbe, wann die Wachteln im Herbst, nachdem sich dieselbe so fett genähret, daß sie kaum fliegen können, fortziehen, (eben wie die Störche und Kranniche) den ganzen Hauffen führet, und ihnen zum voraus den Weg zeigt. Der Kopff des Wachtel-Königes hat zwey schwarze breite Linien, und hat lange Beine, daher er, wenn er nicht wohl fliegen kan, im Lauffen desto schneller ist. Er wird von etlichen ein Schrecke genannt, vermuthlich von seinen Geschren, Crex, crex, so den Frosch-Geschren ganz gleich kommet, nur daß es heller und subtiler, so daß man diesen Wachtel-König der Stimme nach vor einen Laub-Frosch halten würde, wenn er nicht in einem Athem-Zug die Stimme oft wiederholte. Vor der Wachtel Ankunfft wird man keine hören, und wenn seine Stimme nicht mehr gehöret wird, kan man keine Wachteln mehr finden.

Der Wachtel-Gang fänget um Philippi Jacobi an, und währet so lange biß die Frucht eingeführet ist. Es geschiehet aber der Gang fast wie bey denen Geld- und Neb-Hünern, mit denen darzu besonders

sonders gemachten Steck-Garnen, entweder daß sie mit dem Pfeifflein gelocket, gepochet oder mit dem Tyras, Hamen, hohen Nezen oder Schleifflein gefangen werden. Etliche haben ihre Steck-Garnlein halb grün, als den Busen, das Geleiter aber blau, als wenn blaue Korn-Blumen in der Frucht stünden; etliche aber haben sie von mancherley Farben gar bund, etliche auch ganz grün, die meisten verwerffen die grünen und bunten, und halten mehr von den Erdfarbenen oder von den gelblichten, die wie Stoppeln gefärbet sind.

H. C. B.

In der ersten Korn-Schosse sind die grünen gut; wann das Geblüme darinnen wächst, sind besser die bunten; und endlich wenn sich das Getrayde färbet, alsdann die Erdfarbenen und gelben, jedoch sind die gelben allezeit gut. Und sollen sich vor denen Erdfarbenen die verschlagenen Wachteln gerne niederlegen, und kan man vor solche verschlagene Wachteln ganz ungefarbte weiße Garnlein brauchen.

Wenn die Wachteln schlagen, so soll man ihren Schlägen so lange nachfolgen, bis einem düncket, daß man hart auf sie kommt, damit sie das Wachtel-Beinlein oder Pfeifflein hören. So dann stellet man das Steck-Garnlein gerade auf, ducket sich fein nieder in das Getrayde, gehet auch einen Schritt oder etliche zurück, u. schläget zweymahl als wie das Weiblein, und nicht drey-mahl wie die Männlein, so werden die Wachteln her-

bey kommen. Wenn aber unrecht geschlagen wird, so mercket es das Männlein gar leise, und thut so dann feingut, sondern wird Juncker (wie es die Bogellsteller zu nennen pflegen) giebet nichts mehr aufs, Locken und Pfeiffen; Das gegen rathen nun etliche, man solte über Winter ein paar Weiblein ernehren, daß sie anstatt des Pfeiffleins hinter gie Garn geleyet würden, und solches fallirte desto weniger.

Im übrigen kan man solchen verschlagenen Wachteln nicht besser Abbruch thun, als wenn nur einzele Frucht stehet, da steckt man die Steck-Särnlein, so viel man deren hat, macht eine Schnur mit Lapp-Federn, und bindet sie unter dieselbigen Schellen, dieses ziehen dann zwey allgemählich nach denen gerichteten Särnlein; Dem Schellen-Geräusche wollen sie entfliehen, und werden dadurch in die Garne gestrieben.

So fassen auch etliche feinen trockenen Sand oder Staub in ein Tuch, und säen oder werffen denselbigen über die noch stehende Frucht, dieses giebt so dann in der Frucht ein groß Geräusch, davon sollen sie auch sehr lauffen. Wolten sie noch nicht fort, so muß der Ehrasß auf denen Frucht-Breiten so niedergeschnitten das beste thun.

Man fahet die Wachteln auch mit einem grünen Mehllein, wenn man das Geträydig abmehet, denn
 man

man höret sie fein darinnen anschlagen, und wenn man mehret, so lauffen sie immer vor denen Nezhern fort, da stellet man denn ein grün Nestlein vor, das keine Spillen hat, daß man sie nur in die Erde mit dem Neze stellet, darein lauffen sie und werden also gefangen. Wenn man Gersten mehret, so kan man die Wachteln über den Eyern ergreifen, doch soll man solches nicht thun, weil es im Gesez verbotten.

Die Pfeifflein zu diesen Wachtel-Fang, davon oben gedacht worden, werden am besten von Katzen-oder Storchs-Beinen gemacht, wiewohlen etliche die Haasen-Marck-Beine, wenn sie von den Haasen genommen ehe sie gebraten werden, oder wenn wenigstens an den gebratenen die Fettigkeit erst in Aschen und Kalck-Wasser fein ausgefotten, auch nicht schellig worden.

Man nimmt auch die grossen Flügel-Beine eines alten Reigers zu diesen Pfeifflein; In Ermangelung aber aller bisher gesagten, müssen auch die Beine von Gänse-Flügeln das beste thun. In solche Beine wird in der Mitten ein Loch gemacht, mit ein wenig Wachs verstopffet, und mit einem dünnen Hölzlein zur Pfeiffe gemacht, und nach rechter Art gestimmer.

Wann dann diese Pfeiffe also gemacht, bindet man solche hernach fest an den Beutel oder Säcklein; Es werden diese Säcklein

aus Cardowan oder geschmierten angefeuchten Leder gemacht, geschnitten und genehet, etwan doppelt zwey Finger breit, darzu wird ein rundes Hölzlein etwa Fingers dicke geschnitzelt. Oben so weit das Köpfflein werden soll, wird das Holz bis auf ein klein Bißlein um und um abgelöset, und dann mit einen Faden gebunden. Nach der Hand wird ein fein breit Hölzlein wie ein Schäufelgen geschnitzelt, welches zwischen den Beutel oder Säcklein und runden Holz angebunden, und damit die Wachtel-Stimme gestossen. Man macht aber im Zubinden so viel Falten, als der genehete Beutel oder Säcklein ertragen mag, von sechs bis acht und wohl zwölf, bindet es fest, und läffet es trocken werden, schläget und polieret es aus, wie die Messer-Schmiede die Messer-Scheiden, dann bindet man das gebundene auf, drehet und würget das runde Holz also ab, daß das obere Theil am Köpfflein am Leder bleibet, streicht ein wenig Baum-Oehl oder Fett mit einem Finger inwendig hinein, damit es fein geschmeidig werde, und das Pfeifflein bindet man mit einen Faden fein dicht daran, damit keine Luft heraus gehet; Hinten am Kopff des Beutels wird ein doppelter Zwirns-Faden gedrehet, wenn man schlägt, daß daran gezogen wird.

Im schlagen ist es gebräuchlich, daß das Pfeifflein in der lincken, das Säcklein aber in der rechten Hand gehalten werde.

Damit

Damit auch etliche des Nehens am Beutel-
gen entübriget seyn möchten, so lassen sie ihnen
von Kalbes . Leder oder starcken Hammels-
Schwanz, die Haut gang rund abschneiden,
und durch die Serber zubereiten, und machen so
dann aus demselbigen die Wachtel . Pfeifflein,
lassen es auch wohl einem Schuster recht zurich-
ten und schwärzen, und giebt dieses beständige
Säcklein, daraus keine Luft fahren kan.

Eine andere und fremde Art Wachtel-Pfeiff-
lein kan man bey denen Welschen das Land durch-
streichenden Krämern zu kauffen bekommen;
Noch etliche pflegen auch wohl ihre Pfeifflein
auf langen Stäblein zu haben, daran sie ge-
hen.

Wenn man nun mit diesen Pfeifflein und
Steck-Garne versehen, und willens ist sich mit
dem Wachtel-Gange die Zeit zu verkürzen, so
muß man früh Morgens mit Aufgang der Son-
nen, ferner um neun Uhr, ingleichen um den
Mittag, sodann um drey Uhr, und endlich bey
untergehender Sonne, um das herumstehende
Getrånge herum spazieren, die Pfeiffe in der
Hand halten, und so man eine Wachtel schlagen
höret, mit der Pfeiffen zweymahl dargegen schla-
gen; Ist es nun ein Männlein, so wird es bey
zwanzig Schritte zu deme, der es locket auf ein-
nem Flug hinzu fliegen, absonderlich wenn es früh
Morgens, oder späth Abends ist.

es aber zu einer andern Zeit ist, so wird es nur auf den der da locket zulauffen, und dadurch kan man nun alsobald wissen, ob das Männlein allein ist. Denn so es ein Weiblein bey sich hat, wird es, ohngeachtet dieses selbstes schläget, und auch die Pfeiffe locken höret, doch nicht näher herbey kommen: Mercket man aber, daß ein Männlein allein, so muß man bey zwanzig Schritte gegen Derselbigen hinzu nahen, und das Steck-Garn also stecken:

Man richtet das Garn oben auf die Stränge an das stehende Getrände hin, und stecket dasselbige also ein, daß der Vogel, der queer hindurch die Frucht laufft, unvermerckt drein komme. Hier auff begiebt man sich in die dritte oder vierdte Furche zurücke, verbirget sich daselbst gerade gegen die Mitte des Steck-Garns über, und lässet sich, so bald die Wachtel anfänget zu schlagen, aber ja nicht eher, mit der Pfeiffe oder Ruff hören, auch wenn sie aufhöret zu schlagen, lässet man sich gleichfalls nichts mehr vernehmen. Wenn man nun dieses also beobachtet, so lauffet die Wachtel gerade auf denjenigen zu, der da gelockt, und meynet es sey die Stimme eines Weibleins und fänget sich mithin selbstes im Garn.

Man muß aber in diesem lezten Fall nicht alsobald hinzu gehen, denn es giebt manchemahl in einem Korn-Stück zwey oder drey Männlein, die keine Weiblein haben, und wenn sie gleich das Männlein, welches der Wachtel-Pfeiffe wieder antwortet, locken hören, dennoch pflegen sie das
Weib-

Weiblein an dem Ort aufzusuchen, wo sie es haben schlagen hören. Wenn sie nun hierdurch nahe an das Garn hinzu kommen, und eben darein gerathen sollen, und man eben zu gleicher Zeit die bereits gefangene Wachtel heraus nehmen wollte, so würden solche Männlein, so bald sie jemand ansichtig werden, durchgehen, und nicht wieder zurück gehen, weilen sie, wie schon oben gedacht, juncker werden, und auf kein Pfeiffen und Locken mehr etwas geben.

Frühe vor Aufgang der Sonnen, oder Abends nach Untergang der Sonne, wenn etwa ein Thau gefallen, oder es sonst den Tag über geregnet hat, pflegen die Wachteln nicht zu lauffen, weilen sie sich nicht gerne naß machen, sondern schieffen in einem Fluch biß zu den Füssen dessen, der da locket, und solchen Falls muß man sich in die allernächste Furche an den Garn hinlegen, damit die erste Wachtel, so allernächst hinzu fliecht nicht nöthig habe wieder aufzustehen, denn wenn man sie nahe schlagen höret, wird sie lieber lauffen, als noch einmal fliegen wollen.

Es werden aber die gefangenen Wachteln in Reffchen oder Boget-Bauern, welche oben mit Leinwand überzogen, auf behalten, weil sie sonst leichtlich den Kopf aufstossen, u. werden sie mit Weizen, gescheltem Hirsen, Hanf-körnern u. Mohn gespeist.

Viele wollen nicht viel von dieser Feder-Jagd halten, weilen es etwas langsam von statten gehet, und nicht viel in die Küche bringet, zumahlen da auch die Medici ungleich von denen Wachteln judiciren

ciren, und aus schon oben angeführten Ursachen zu essen nicht viel rathen wollen; Unterdeffen haben solche doch sonsten in der Medicin ihren Nutzen Denn wenn man mit dem Wachtel-Fette die Felle und Flecken in denen Augen schmieret, so soll es die selben verzehren und wegbringen. So sollen auch die Weiber welche viel Wachtel-Eyer essen, sehr fruchtbar werden und viel Milch bekommen. Item, Wachtel-Schmaltz, mit ein wenig weisser Nieß-Wurk an die Schaam gestrichen, reißet zur Ehlichen Lust.

Die Wachtel-Galle mit gleich viel Honig vermischet, schärffet das Gesicht und heilet die verletzten Augen; Nicht weniger ist auch das Wachtel-Blut denen verwundeten Augen sehr köstlich.

Lehlichen ist wohl zu mercken, daß die Wachteln nach vieler vornehmer Medicorum Zeugniß die fallende Sucht haben sollen, daher sie denen, so etwa mit dergleichen Kranckheit ohnedem behafftet, wie auch denenjenigen, so mit der Sicht geplaget sind, im Essen allerdings vor schädlich gehalten werden.



Ne=



Register.

des

Andern Theils.

S Von Vogel-Bauer.	Pag. 3
S Vom Vogel-Heerde, wie und wo derselbe anzulegen und zu bestecken.	5
Von Busch- und Pfösch-Heerden.	7
Von der Amsel.	11
Von der Amsel Singe-Zeit.	12
Von den Fincken.	15
Von der Fincken-Heerde.	24
Von den Hänffling.	26
Vom Lerchen-Garn.	28
Von der Lerche.	30
Von Stell-Stätten der Lerchen.	33
Vom Lerchen-Strich.	39
Von Fuhr-Lerchen.	37
	Von